

chen Thone zusammengesetzt ist, und wo der Quarz meistens streifen oder lagenweise, nicht aber so körnigt, wie im gewöhnlichen Kneise ist. Er ist grünlich von Farbe, und sehr talkig anzufühlen; in dasiger Gegend wird er Schiefer genannt. Aus diesem sogenannten Schiefer nun raget der Felsen heraus, in welchem die Topase gebrochen werden. Er ist ganz kahl, und hat nach der von Hrn Prof. Charpentier gemachten Messung 9 Lachter saigere Höhe, beynah 16 bis 18 Lachter ist er in der Länge entblößet, und auf der oberen Kuppe zwey, in den tiefen Punkten aber 3 bis vier Lachter breit oder mächtig. Dieser Felsen — denn nach seiner ighigen Gestalt kann man ihn nicht anders nennen — ist durch Flözklüfte in Steinlager abgetheilet, so aus verschiedener Mächtigkeit bestehen, und unter einem Winkel von 15 bis 20 Graden gegen Mittag einschließen, oder sich verfläachen. Ganz gewiß hat er ehemals ein andres Ansehen von aussen gehabt; denn man hat ihn vom Tage nieder auf allen Seiten bearbeitet: um die Topase, die ohne bestimmter oder regelmäßiger Lage darinn liegen, herauszubrechen. Nach der Zeit hat man die Felsen nicht weiter bearbeitet, sondern man ist gegen Morgen in die Teufe gegangen, wie denn auch die dermalige Arbeit ganz allein in diesem Abteufen, so einige Lachter tief an der Seite des Felsens angelegt worden, geschiehet. Man hat gesagt: die Steine wären in der Tiefe größer und schöner; Was könnte aber wohl die Ursache seyn? denn es ist immer noch die ganz gleiche Beschaffenheit des Gesteins in dem tiefsten Punkte, wie auf der obersten Spitze des Felsens, auch noch die nämliche zerstreute und unbestimmte Lage der Topase in dem Gesteine, nur die Flözklüfte, so die Steinlager formiren, haben in der Teufe ihr Fallen geändert, und verfläachen sich hier mit einem Winkel von 60 bis 70 Grad. Es wäre zu wünschen, dieses Gebirg in einer Teufe von 60 und mehr Lachtern untersucht zu wissen; bis igt aber ist noch wenig damit geschehen; und dennoch ist es ein für die Naturgeschichte höchst merkwürdiger Ort.

b) Hr. Kern will hier nur andeuten, daß in dem Grundgebirge (Granit) zuweilen Zinn und Eisengänge vorkommen, nicht aber daß das Gebirg, auf welchem der Topasfelsen ruhet, wirklich Zinn und Eisengänge enthalte. Ich weiß nicht, wie sich Hr. Prof. Brännich hat verführen lassen in der Ausgabe des Cronstedts S. 45. anzumerken, daß der sächsische Topas in einem armen zinnhaltigen Quarz gange breche. Hr. Gerhard in seinen Beyträgen zur Chemie und Mineralgeschichte S. 108 und Hr. Brückmann in der neuen Auflage seiner Abhandlung von Edelgesteinen S. 118, haben dem Hrn. Brännich diesen Irrthum nachgeschrieben.